



O. Heindel '88

"Ansicht Roßberg"

# Der Roßberg

Naturdenkmal und Wirtschaftsfaktor

**Zur Ausstellung  
des Geschichtsvereins Georgenhausen/Zeilhard**

**Diese kurzgefaßte Übersicht soll den Besuchern der Ausstellung als Begleitpapier dienen, anderen Interessenten Informationen bieten und Alteingesessenen Erinnerungen wecken.**

## Allgemeines

Der nahezu 300 Meter hohe Roßberg mit einem Durchmesser von etwa 500 bis 600 Metern auf halber Höhe, nahe Roßdorf gelegen und dessen Hausberg, hat auch für die nur eine kurze Wegstrecke entfernten beiden Orte Zeilhard und Georgenhausen seine Bedeutung.

Diese größte Basaltkuppe des Odenwalds und der Nachbargebiete, mit Bäumen, Hecken und vielerlei Pflanzenarten begrünt sowie seinen imposanten Steinbrüchen, ist schon immer ein Anziehungspunkt für Spaziergänger und Wanderer gewesen. Der Anstieg wurde mit einem Rundblick in die reizvolle Odenwald-Landschaft, zu Mainebene und Spessart belohnt.

Auf der Höhe rings um den Steinbruch erinnern noch Reste ausgedienter Drahtseile an die Absperrungen mit Hinweisen auf die Absturzgefahr.

Früher kündigten Hornsignale zu bestimmten Tageszeiten bevorstehende Felsgesteinsprengungen an und mahnten alle Betroffenen, sich in Sicherheit zu begeben. Für Spaziergänger waren dieserhalb an gefährdeten Stellen des Steinbruchbereichs Schutzhütten/Unterstände vorhanden. In den umliegenden Ortschaften war der dumpfe Donner der Sprengungen unüberhörbar.



"Blick von der Roßberg Südseite zum Otzberg". Im Tal die Orte Zeilhard und Georgenhausen

In den 20er und 30er Jahren war der Südhang an Wochenenden ein beliebter Übungsplatz für Segelflieger aus Darmstadt.

Schulklassen nutzten den Roßberg für naturnahe Heimatkunde und Exkursionen im Steinbruch. Beerensammler ernteten wohlschmeckende Früchte. Ein Schäfer beweidete die Hänge mit seiner Herde. Auch Vögel und Kleinwild haben ihren schützenden Lebensraum.

Am Süd- bzw. Südwesthang machen sich zwei Imker die Tracht von Akazien, Obst- und Weidenbäumen, Hecken und allerlei Sträuchern für ihre Bienenvölker zunutze und er-

zeugen aromatischen Honig. Und unweit davon erfreuen zwei gepflegte Obstbaum-Anlagen und der Wingert des Roßdörper Weingutes Edling des Wanderers Auge. Den Roßbergwein wissen Kenner sehr zu schätzen. Fürwahr ein lohnendes Naherholungsziel - der Roßberg.

Eine weit größere Bedeutung hatte der Berg aber für zahlreiche berufstätige Männer aus Zeilhard und Georgenhausen, die in früheren Zeiten als Steinbrucharbeiter täglich ihrem Broterwerb nachgingen. Sie hatten ein zehnstündiges, hartes Tagwerk zu vollbringen, um das Hartgestein zu brechen, zu fördern und zu bearbeiten.



Steinbrucharbeiter am Felsgestein

Oben: August Horneff (Gundernhausen)

Mitte: Jakob Kühn (Zeilhard)

Unten: (von links) Heinrich Ruhl, Peter Sturm, Peter Emig (alle Roßdorf), August Heinz (Zeilhard), Peter Euler (Roßdorf)

Fortschreitende Mechanisierung und die allgemeine Einführung des 8-Stunden-Tages erleichterte diese manuelle Arbeit. Heute arbeiten nur noch wenige Fachkräfte mit modernen Maschinen, Gerätschaften und robusten Transportfahrzeugen dort.

## **Geschichtliches**

Der Roßberg war vor 40 bis 50 Millionen Jahren ein feuerspeiender Berg, ein Vulkan. Die vulkanischen Aktivitäten hängen mit dem Einbruch des Rheintalgrabens zusammen. Dabei haben sich bis in den Odenwald hinaus Spalten gebildet und geöffnet, in die sich dann aus 60 bis 80 Kilometern Tiefe des Erdinneren - so schätzt man - das an die Oberfläche gedrückte glutflüssige Magma ergossen hat.

Es entstand ein Eruptivgestein, das in den Steinbrüchen des Roßbergs als Basalt abgebaut wird.

Wie tief das Vorkommen geht, weiß man nicht. Es verjüngt sich nach unten immer mehr und mag schließlich in einem wenige Meter breiten Schlot, aus dem das Magma herausgedrückt wurde, enden.

Basalt steckt auch im Stetteritz, im Otzberg und im Steinbuckel bei Traisa.

## Entwicklung des Steineabbaus

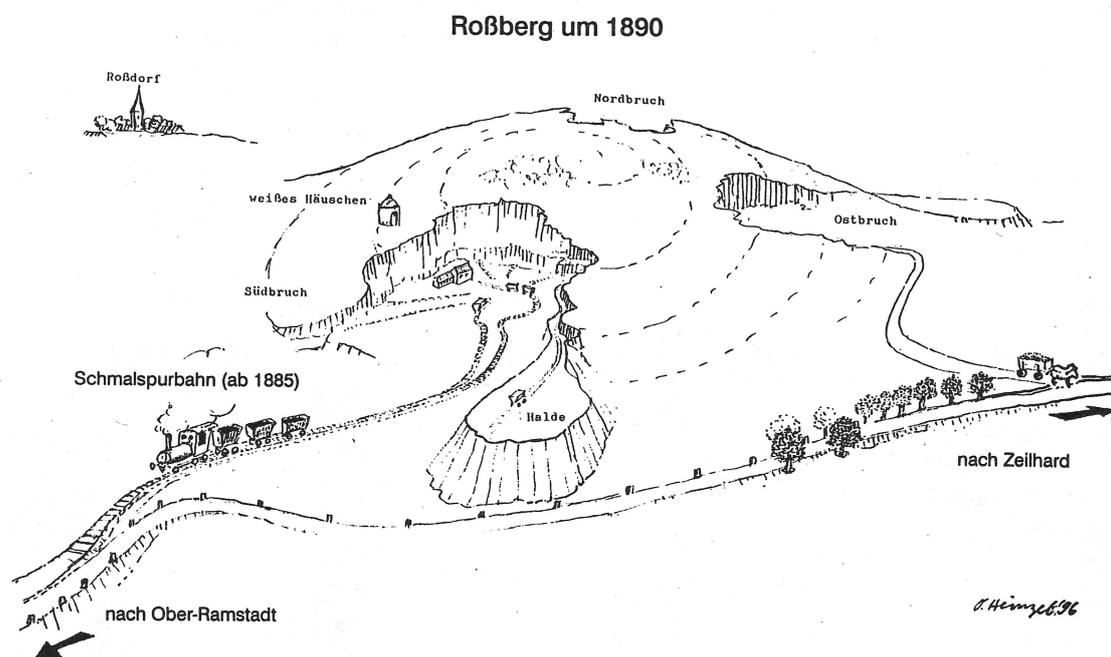
Nach alten Aufzeichnungen wurden bereits im Jahre 1776 am Roßberg Steine gebrochen.

**Um die Jahre 1860** gab es mehrere "Steinlöcher" und später kleine Steinbrüche, darunter auch einer der Firma Nicolay, in denen Pflaster- und Chausseesteine hergestellt wurden. Nicolay gilt im allgemeinen als Begründer des Steineabbaus am Roßberg.

**Etwa um 1870** begann eine Firma Dr. Alefeld aus Ober-Ramstadt in größerem Rahmen mit dem Steineabbau. Wegen fehlender Bahnverbindung und höchst mangelhafter Zufahrtstraße war der Betrieb weniger bedeutend.

Das änderte sich mit der Eröffnung der Odenwaldbahn. Die ersten Züge der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft fuhren nach Fertigstellung der einzelnen Bauabschnitte: ab 27.12.1870 von Darmstadt bis nach Ober-Ramstadt, ab 15.5.1871 bis nach Reineim, ab 15.7.1871 bis nach Wiebelsbach-Heubach und ab 24.12.1871 bis nach Erbach.

**Mitte der 1880er Jahre** wurde der Roßberg durch eine etwa vier Kilometer lange Industriebahn mit Lokomotive (Schmalspurbahn) mit der Station Ober-Ramstadt verbunden und



Schmalspurbahn von der Südseite des Berges nach Ober-Ramstadt

die damalige Firma Breitwieser & Co. betrieb nach der Übernahme der Firma Dr. Alefeld, beide in Ober-Ramstadt ansässig, im Jahr 1886 die Ausbeutung in größerem Maßstab, indem sie am Bahnhof Ober-Ramstadt eine maschinelle Schotter-Anlage errichtete. Es wurden auch Pflaster und Bordsteine hergestellt. Die Schotter-Anlage stand bis etwa 1900.

**Im Jahre 1897**, nach dem Bau der Bahnlinie Darmstadt über Roßdorf nach Groß-Zimmern, verlief die Entwicklung völlig neu. Diese Bahnverbindung bot größere Vorteile gegenüber der Odenwaldbahn.

Es gab folgende Veränderungen:

Wegfall der vier Kilometer langen Schmalspurbahn auf der Südseite nach Ober-Ramstadt. Anschluß der Nordseite durch den Bau einer etwa 500 Meter langen Schmalspurbahn

zur Verladerrampe an der Bahnlinie Darmstadt - Groß-Zimmern.

Einher damit ging die Verlegung der Schotter-Anlage (um 1900) von Ober-Ramstadt nach der Nordseite des Roßbergs und die Errichtung einer Betonsteinfabrik. In dieser sehr ausgedehnten Fabrik stellte man mit hydraulischen Pressen Basalt-Trottoir-Platten aus Basalkörnung und auch farbige Basalt-Fliesen mit künstlerischen Mustern her.

In die grundlegenden organisatorischen Veränderungen war auch die Umgestaltung und Koordinierung des Abfuhrbetriebes und des eigentlichen Steinbruchbetriebes eingebunden.

Sechs Jahre dauerte die Umgestaltung und war im Herbst 1903 abgeschlossen. Die großen Mengen Rohmaterial konnten nun allein in erstklassiger Qualität auf der Nordseite beschafft werden.

**Zu Beginn dieser Umwandlungszeit** fusionierten die beiden Firmen Breitwieser & Co., Ober-Ramstadt, und Leferenz, Heidelberg - die in Nieder-Ramstadt einen kleinen Steinbruch betrieb - und gründeten am 26. Mai 1898 die OHI (Odenwälder Hartstein Industrie AG) mit dem Sitz in Ober-Ramstadt - ab 1904 nach Darmstadt verlegt.

Das Unternehmen betrieb außer am Roßberg und in Nieder-Ramstadt auch Steinbrüche im Westerwald und in Kirn an der Nahe.

**Im Jahre 1903** konnte das bereits 1902 begonnene zweite Schotterwerk direkt bei der Verladestelle am Anschlußgleis Roßdorf in Betrieb genommen werden.

Etwa 250 Arbeiter waren zu dieser Zeit beschäftigt und in seinem maschinellen Teil besaß das Werk in den beiden Schotter-Anlagen 3 Dampfmaschinen mit zusammen 200 PS; außerdem dienten mehrere Dynamos der Erzeugung von Licht und auch von Kraft für die Werkstätten und Wasserwerks-Anlagen. Auf den Gleisen verkehrten vier Lokomotiven und mehrere hundert Kipploren.

**Im Jahre 1907** wurde zur weiteren Vereinfachung und Verbilligung des Betriebes eine



Die Drahtseilbahn - eine Art Wahrzeichen des Steineabbaus am Roßberg.

Drahtseilbahn vom sogenannten Herrschaftsbruche aus zum Schotterwerk am Anschlußgleis gebaut, das ältere Schotterwerk ausgeschaltet und das 1903 errichtete bedeutend erweitert.

**Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges** mußte der Steineabbau wegen Arbeitermangels und der totalen Zerstörung des Verwaltungsgebäudes in Darmstadt praktisch eingestellt werden.

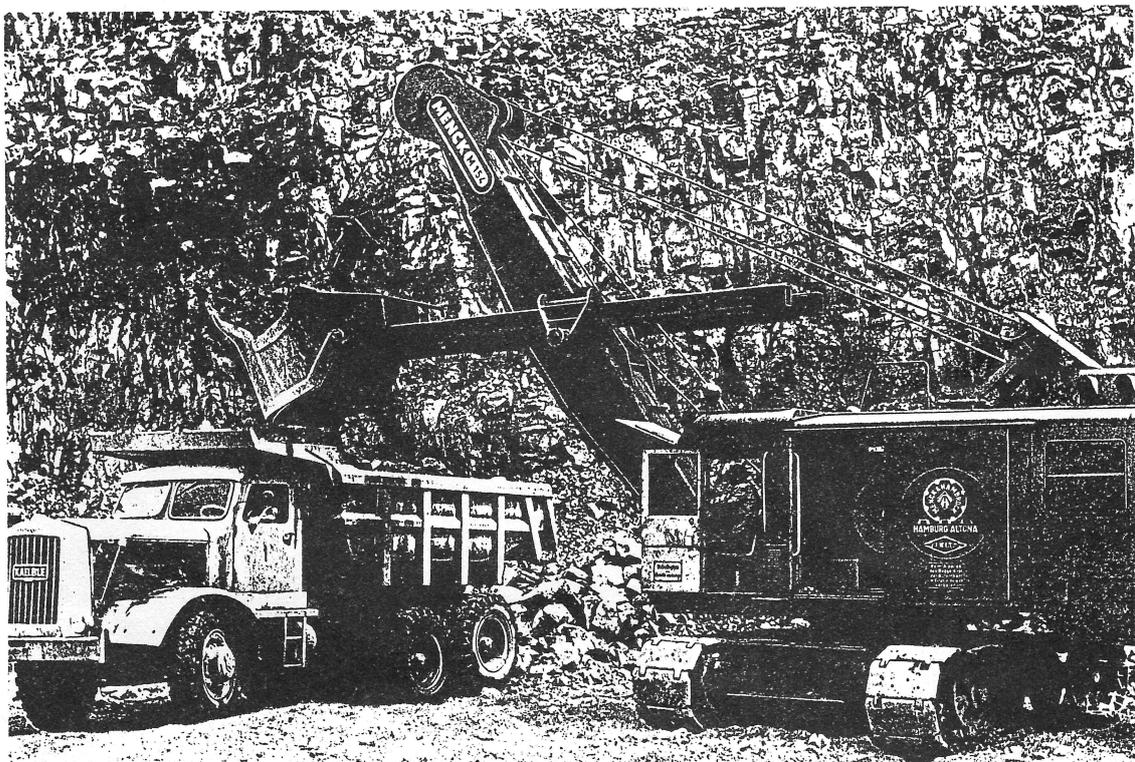
**Erst seit 1950** war der Betrieb wieder ausreichend gut besetzt und wurde in den folgenden Jahren nach und nach modernisiert.

**Im Jahre 1958** erfolgte die Umstellung von Handbetrieb auf gleislose Förderung. Gleichzeitig wurde das Werk durch den Bau einer Großbrecheranlage an der Roßberg-Nordseite voll mechanisiert.

**Im Jahre 1962** wurde im Werk Roßdorf zusätzlich eine moderne Schotter- und Edelsplittanlage sowie eine Dosieranlage für Mineralbeton installiert. Auf dem Steinbruchgelände befand sich eine Mischanlage der Deutag. Sämtliche Körnungen konnten auch mit der Bahn versandt werden. Die Tagesleistung lag bei 2.500 Tonnen.

**Im Jahre 1965** wurden die alte Schotteranlage sowie die Seilbahn stillgelegt. Für die Benutzer der Straße Reinheim - Roßdorf war letztere immer eine Art Wahrzeichen des Steineabbaus am Roßberg.

**Im Jahre 1967** gingen zwar im Betonsteinwerk Roßdorf die Modernisierungen und Rationalisierungen weiter, aber in den Nachfolgejahren wurde zuletzt auch dieses Werk



Moderner Löffelbagger und robustes Transportfahrzeug (LKW-Kipper) beim Aufladen des geschossenen Haufwerkes im Steinbruch.

unten an der Straße aufgegeben.

**Seit 1978** existiert nur noch der vollmechanisierte Betrieb "Steinbruch" und "Brecheranlage" an der Roßberg-Nordseite.

## Roßberg-Basalt ist erstklassig

Die hohe Qualitätsstufe des Basaltes ließ den Steineabbau am Roßberg zu einem gewichtigen Wirtschaftsfaktor im Rhein-Main-Gebiet werden. Und die OHI (Odenwälder Hartstein-Industrie AG) gilt als eines der leistungsfähigsten Unternehmen der Naturstein-Industrie.

Bereits am 7. März 1904 ward von der Königlich mechanisch-technischen Versuchsanstalt in Charlottenburg die Druckfestigkeit des Basalts zu 4573 kg pro cm<sup>2</sup> bestimmt.

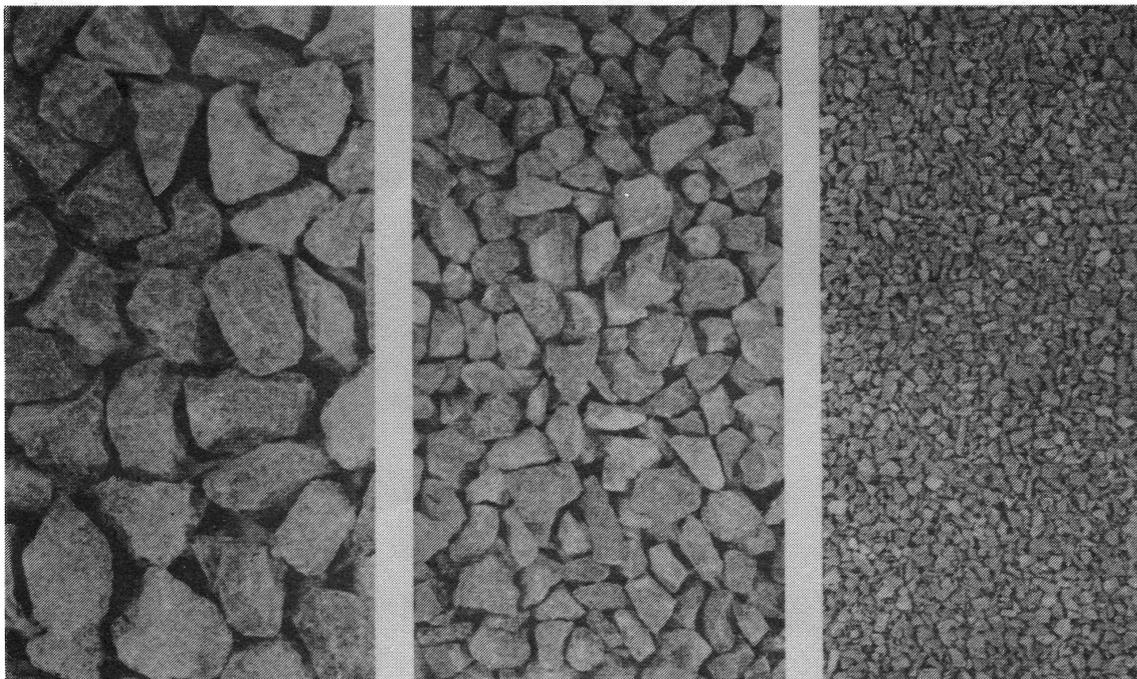
In technischer Hinsicht war besonders wichtig, daß der Basalt des Roßberges keine Neigung zum Sonnenbrand hat; d.h. er widersteht wechselnden Einflüssen der Witterung und löst sich auch im Laufe der Jahre nicht in ein Haufwerk unregelmäßiger Körner auf und schließlich in mürben Grus.

Schon bald nach der Jahrhundertwende überzeugten die etwa 30 Jahre und mehr zuvor in Darmstadt und vielen anderen Orten mit Kopfsteinen bepflasterten Straßen von der Widerstandskraft und Haltbarkeit dieses Basalts.

Im Laufe vieler Jahrzehnte wurde das wertvolle Steinmaterial in Steinbruch und Schotterwerk zu Pflastersteinen, Kleinpflaster, Straßenschotter, Betonschotter, Grus für Gehwege und Bahnsteige sowie Sand für Mauerwerk, Beton- und Pflastersand verarbeitet.

Im Betonsteinwerk fertigte man aus Zement und Basaltsand Platten für Fußsteige in den Straßen und Fußböden in Gebäuden - zu früheren Zeiten teilweise auch Platten mit aufgedrehten bunten Mustern für Wandverkleidungen - , Bordsteine, Verbundsteine und Hohlblocksteine.

Eine gezielte Güteüberwachung im eigenen Prüflabor sicherte dem Abnehmer eine gleichbleibende Qualität der Basalt-Erzeugnisse.



Edelsplitt Körnungen

Seit der Stilllegung des Betonwerks und Konzentration auf die Bereiche Steinbruch und Brecheranlage im Jahre 1978 wird aus dem Hartgestein nur noch Baustoff hergestellt. Das gebrochene und zu verschiedenen Körnungen in den Größen von 0/2 bis 56/63 mm zerkleinerte Material wird beim Straßenbau, Eisenbahnbau und Betonbau verwendet, darunter auch das Produkt "Edelsplitt".

**Herzlichen Dank sagen wir allen, die durch ihre Unterstützung zum Gelingen dieser Ausstellung beigetragen haben.**

Der Geschichtsverein Georgenhausen/Zeilhard

Im September 1996

**Verantwortlich für die textliche Gestaltung:**

Karl Hörr

**Zeichnungen und Fotos:**

Ortwin Heinzel und Wilhelm Ruhl

**Mitgestalter der Ausstellung:**

Wolfgang Barth, Albert Poth, Karl Poth, Karl Spilger

**Gesamtleitung:**

Ortwin Heinzel